



Kirchengemeinde
St. Georg-Borgfelde



Gemeindepastor Gunter Marwege

St. Georgs Kirchhof 19
20099 Hamburg

Telefon: (040) 24 56 55
E-Mail: marwege@stgeorg-
borgfelde.de

www.stgeorg-borgfelde.de

22.01.2012

Wunder auf Bestellung

Liebe Freundinnen und Freunde,

als Gemeinde in einem so multikulturellen Stadtteil in einer so globalisierten Welt wie heute sprechen wir immer häufiger von **grenzüberschreitenden Erfahrungen**, die uns herausfordern, die uns in Frage stellen können und die uns auch bereichern.

Unser Predigttext für den heutigen Sonntag ist eine Geschichte aus dem Alten Testament, die ebenfalls von grenzüberschreitenden Erfahrungen erzählt – geographische Grenzen, soziale Grenzen und vor allem religiöse Grenzen. Das könnte doch ganz spannend werden, oder?

Es ist zunächst eine Geschichte voller Missverständnisse, und es gibt mindestens zwei Wutausbrüche. Aber es gibt auch einen echten Erkenntnisfortschritt. Hoffentlich am Ende auch bei uns!

Die Geschichte ist nachzulesen im 2. Buch Könige, Kap. 5, in einem Geschichtswerk also über die frühisraelitische Königszeit. Meistens geht es da um Kriege und Palastrevolutionen, aber auch um das Eintreten von gottinspirierten Propheten für Wahrheit und Gerechtigkeit. Hier ist es der Prophet **Elischa** (Elisa in der Lutherübersetzung), von dem besonders viele Wundertaten in der Kraft Gottes erzählt werden. Er lebte mit einer kleinen Anhängerschaft in der Nähe des Jordanflusses.

Unsere Geschichte ist relativ lang und etwas verwickelt, und deshalb lese ich sie nicht vor, sondern will sie Ihnen nacherzählen, damit wir gleich besser in die Besonderheiten dieser Verhältnisse eindringen können.

Es geht um den Feldherrn des Königs von Damaskus. Das heutige Syrien hieß damals Aram, und die Aramäer lagen mehr oder weniger ständig im Krieg mit Israel. Dieser Feldherr war besonders mächtig und hatte seinem König viele Siege gegen Israel erfochten, war hoch angesehen, ein großer Mann – nur: Er hatte Lepra, er war aussätzig. Seine Haut war wie überschneit. Sein Name war **Naaman**.

In seinem Haushalt lebte übrigens ein junges Mädchen aus Israel, die bei einem Beutezug verschleppt worden war. Sie war Sklavin bei der Frau von Naaman. Einmal meinte sie: „Unser gnädiger Herr müsste mal zu dem Gottesmann in meiner Heimat gehen, der würde ihn bestimmt gesund machen können!“

Nun, was macht man nicht alles, um eine Krankheit loszuwerden? Naaman erbittet von seinem König die Erlaubnis, sich im Feindesland gegen seine Lepra behandeln zu lassen. „Alles, was dir helfen kann!“, meint sein König bereitwillig. „Ich schreibe sofort einen Brief an den König von Israel und gebe dir Geschenke mit, damit das klappt.“

Naaman kommt mit seinem Dienstwagen und angemessener Eskorte und märchenhaften Geschenken nach Samaria, so hieß die damalige Hauptstadt von Israel, und übergibt mit allen diplomatischen Formalitäten dem König von Israel den Brief seines Herrn, des Königs von Aram. „...und ersuchen wir euch, meinem hochgeschätzten Offizier Naaman zu helfen und ihn von seiner Hauterkrankung zu befreien!“

Jetzt haben wir den ersten Wutausbruch: „Das ist doch das letzte!“, brüllt der König von Israel und zerreißt seine Kleider vor Empörung, „was soll diese Provokation?! Bin ich Gott, dass ich Krankheiten heilen könnte? Der sucht doch bloß einen Vorwand für neuen Krieg!“

Und nun kommt **Elischa** ins Spiel. Das Land ist ja klein, und er hört sehr bald von diesem Eklat und schickt einen Boten zum König von Israel: „Was zerreißt du deine Kleider? Schick den Mann zu mir. Dann soll er sehen, dass ein Prophet in Israel ist!“

So kommt also Naaman mit seinem Tross zu Elischa gefahren und hält erwartungsvoll vor dessen Haus. Was passiert? Nach einiger Zeit kommt irgendein Mitarbeiter des Propheten heraus, der Meister lasse mitteilen, Naaman möge sich siebenmal im Jordan waschen, dann werde seine Haut wieder heil und rein.

Das löst nun den zweiten Wutausbruch in dieser Geschichte aus. Naaman ist empört: „Was fällt dem ein? Er kann ja wohl wenigstens mal rauskommen! Ich bin doch nicht irgendwer! Ich erwarte eine anständige Heilungszeremonie mit Gebeten und Handauflegung! Im Fluss waschen – das hätte ich auch in Damaskus haben können, da kommt das beste Gebirgswasser aus dem Hermon an!“

Er will schon abfahren und denkt vermutlich über schreckliche Vergeltungsmaßnahmen nach. Da fasst sich einer seiner Untergebenen ein Herz, ihn anzusprechen, und argumentiert: „Sieh es mal so – hätte der Prophet irgendwas Kompliziertes, Aufwendiges von dir verlangt, wärest du doch bestimmt zum Äußersten bereit gewesen. Nun sollst du nur was ganz einfaches machen: Probier es doch wenigstens aus!“

Er tut's. Steigt vom Wagen, taucht siebenmal im Jordan unter – und ist sofort vollkommen geheilt – die Haut wieder glatt und rein wie bei einem kleinen Jungen, wie ein Kinderpopo, würden wir sagen.

Nichts sonst auf der Welt hatte geholfen – und jetzt genügten ein paar Worte vor der Haustür! Da überkommt Naaman eine Gänsehaut: Das muss die Kraft Gottes sein, unsichtbar, nirgendwo eine Statue von ihm, aber **wirklich**. Er kehrt zurück zu Elischa, der dieses Mal persönlich zu sprechen ist, und im Gespräch ereignet sich ein Erkenntnisschub: Etwas anderes als **diesen** Gott gibt es überhaupt nicht, nirgendwo – es gibt nur **einen** Gott im Himmel und auf Erden, egal wo du hinkommst.

Wie kann man nun Gott richtig verehren und dienen? Natürlich, indem man dem Gottesmann Elischa ein fürstliches Weihegeschenk da lässt, was hätten Sie denn sonst gedacht? Aber Elischa will nichts, gar nichts. In der Geschichte ist die Diskussion darüber zwischen Elischa und Naaman nicht ausgeführt, wir müssen sie uns denken. *Gott schaut nicht deine Leistung, deine Tat, deine Gabe, sondern deinen **Glauben** an*, so wird es mehr als 800 Jahre später der

Apostel Paulus formulieren; wir haben es in der Epistellesung aus dem Römerbrief vorhin gehört. *Die Gute Botschaft, das ist die Kraft Gottes, die jeden rettet, der zum **Glauben** gekommen ist – zunächst die Juden, aber dann auch alle anderen Völker!* (Röm. 1, 16)

Das ist hier bei Naaman und Elischa schon vorweggenommen. Sein **Glaube** hat ihn gerettet, nämlich dass er sich hat überzeugen lassen, auf das Wort Gottes, so unspektakulär es ihm auch vorkam, zu hören, und im Jordan siebenmal untergetaucht ist. So klein kann Glaube anfangen. Große materielle Opfer würden von diesem Kern nur ablenken. Deswegen nimmt Elischa nichts an.

Aber es gibt noch Kuriosität und ein Nachspiel.

Die Kuriosität (für unser aufgeklärtes Verständnis ...) ist, dass Naaman sich erbittet, **Erde von hier** mitnehmen zu dürfen. Zwei Maultierladungen möchte er haben, um zu Hause in Damaskus einen kleinen Altar sozusagen auf dem Boden Israels bauen zu können. Ist Gott doch an einen bestimmten Ort gebunden? Wenigstens an ein paar Sack Erde aus dem „heiligen Land“? Vielleicht spielt die alte Verheißung Gottes an Israel eine Rolle: Ich will euch dieses Land geben, darin Milch und Honig fließt, und dort sollt ihr mein auserwähltes Volk sein in dem Land, dass ich euch zum ewigen Besitz gebe ... – In Israel selber ist nach und nach die Erkenntnis gereift, dass Gott zwar einst dies Land gegeben hat, aber mitnichten selbst daran gebunden ist. Gott blieb Gott, auch als Israel mehr als einmal besiegt und aus dem Land vertrieben wurde. Denn auch das hatte seine Gründe und war Gottes Reaktion auf Israels Verhalten, weil längst die religiösen und sozialen Verhältnisse in Israel nicht mehr dem Beziehungsmodell „Ihr seid mein Volk – ich bin euer Gott“ entsprachen.

So gibt es am Anfang unserer Geschichte noch die kleine Bemerkung, dass **Gott selbst** es war, der den Naaman zum erfolgreichen Feldherrn gerade auch **gegen Israel** gemacht habe. Auch hier hat Gott also von sich aus längst die Grenzen einer Nationalgottheit „nur für das Volk Israel“ überschritten.

Aber dennoch – Naaman darf seine Erde mitnehmen, und er darf noch mehr: Als hoher Beamter wird er weiterhin am Staatskult im Tempel von Damaskus teilnehmen müssen und neben dem König die

offiziellen Opfer vor der Statue des Nationalgottes Rimmon darbringen, wenigstens formal. Ist das ein Widerspruch zu dem neuen Glauben an den einen, wahren Gott? Nein, das ist eine für damalige Verhältnisse pragmatische Notwendigkeit. Sonst wäre Naaman den nächsten Tag einen Kopf kürzer. Gott wird dieses Zugeständnis an die Staatsraison einstweilen tolerieren. „Geh hin in Frieden!“, sagt Elischa und entlässt Naaman nach Hause.

Ein schönes Beispiel, wie sich Religionen trotz unterschiedlicher Auffassungen in Frieden respektieren können, ohne dass immer gleich alles auf dem Spiel steht. Wie viele Glaubenskriege wären uns erspart geblieben, wenn alle so pragmatisch und zugleich respektvoll denken würden? Leider sind nicht einmal in der Bibel alle Akteure so pragmatisch wie Naaman und so vernünftig wie Elischa. Aber gerade darum ist dieses ein kostbares Beispiel für Toleranz statt Glaubensüberforderung.

Wir denken ja leicht, erst in letzter Zeit sei unsere Welt so klein geworden, dass fremde Kulturen sich so nah berühren. Aber das war damals schon genauso, einfach deshalb, weil die Staaten teilweise so klein waren wie Landkreise heute, und auch, weil die Bevölkerungen schon damals nicht homogen in jedem Land waren, sondern durch Migrationsbewegungen oft durchmischt nebeneinander lebten.

Grenzüberschreitungen sind also gar nichts Neues. Und friedliches Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen und Religionen hat es auch damals schon vielerorts gegeben, ebenso wie heute in zahlreichen Ländern. Das und nicht die täglichen negativen Schlagzeilen sollte für unser Denken das Selbstverständliche sein.

Eine weitere Grenzüberschreitung in unserer Geschichte möchte ich noch besonders hervorheben: Die der **sozialen** Grenzen. Wie kommt eine kleine ausländische Sklavin im Haushalt des mächtigen Naaman dazu, ihrer Herrin für den Chef einen Rat zu geben? Wie kommt ein Untergebener dazu, eben diesem Chef in seinem Wutausbruch zu widersprechen? Hätten alle still geschwiegen, wäre Naaman krank, beleidigt und desillusioniert abgereist, statt sich einfach im Jordan zu waschen. Wir nennen das heute Zivilcourage. Da geht man immer über seine Grenzen. Von diesen einfachen Leuten kamen jedenfalls die entscheidenden Hinweise, während die eingefahrenen

machtpolitischen Wege von König zu König nur in die Sackgasse, zum Eklat geführt hatten.

Auf wen hören wir heute? Auf das, was die Herrschenden in Politik, Medien, Wirtschaft und auch in der Kirche sagen, oder auf die Bewegungen von unten, wie die Zeltenden der Occupy Wall Street Gruppe, die seit Wochen auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz campieren? In allem werden die auch nicht Recht haben, aber wenn wir nicht bereit werden zur Grenzüberschreitung hin zu einem neuen Denken, dann geht unser System absehbar an sich selbst zugrunde.

Ich freue mich an der Geschichte des Aramäers Naaman. Was ist da alles in Bewegung gekommen! Zwischen chronisch verfeindeten Staaten. Zwischen einfachen Untergebenen und mächtigen VIPs. Zwischen den religiösen Vorstellungen, die sich so leicht vor die wirkliche und befreiende Gotteserfahrung stellen, „Davor-Stellungen“ also, die unsere Einsicht behindern statt Durchblick zu ermöglichen.

Und es ist eine Geschichte der Befreiung von einer schrecklichen Krankheit. Aber dass wirklich alles miteinander zusammenhängt, zeigt der Schluss, den ich noch nicht erzählt habe. Wissen Sie noch – Elischa wollte doch keinerlei Geschenke annehmen. Seinem Diener Gehasi aber tat es leid, den reichen Aramäer wieder mit allen seinen Schätzen davon fahren zu sehen. Er reitet hinterher: „Ach Entschuldigung, bei uns sind gerade ein paar junge Prophetenschüler angekommen, für deren Ausbildung wir kein Geld haben“ ... „Aber bitte“, antwortet Naaman, „ich wollte euch doch sowieso etwas da lassen!“ Und er gibt reichlich.

„Wo kommst du her, Gehasi“, fragt Elischa seinen Diener, als er sich wieder ins Haus geschlichen hat. „Och, ich war doch gar nicht weg“, lügt Gehasi.

„Du wolltest den Geheilten nicht ziehen lassen, ohne etwas von ihm für dich da zu behalten! So sollst du auch seinen Aussatz behalten!“ Da ging Gehasi fort von ihm, von Aussatz überschneit ...